

Beitrag zur Lepidopterenfauna von Iran (Persien)

insbesondere des Elbursgebirges in Nordiran.

Von Leo Schwingschuss, Wien. (Fortsetzung)

Aber auch am zweiten Tage (14. Juli) ging es nur sehr langsam vorwärts, zumal der Weg bergauf, bergab führte und die Muli mit dem vielen Gepäck nicht recht weiterkamen.

Als nun gar ein Muli an einer steilen Stelle abgerutscht war, ohne sich glücklicherweise zu verletzen, und später infolge schlechter Packung zwei Muli zu bluten begannen und wir gerade wieder einmal von 2600 m auf 2200 m herabgekommen waren und wieder sehr steil auf 2600 m hinauf sollten, entschlossen wir uns, den Weitermarsch aufzugeben und unsere Zelte aufzuschlagen, zumal in nächster Nähe sich gutes Trinkwasser vorfand und dieser Kessel auch in entomologischer Beziehung ganz erfolgversprechend aussah.

Im Gegensatz zum Kendevan war dieser Kessel ein ausgesprochenes Trockengebiet, nur an tieferen Stellen, wo Quellen aufgingen, waren feuchte Stellen anzutreffen, während die Hänge schon ganz ausgebrannt waren.

Die südliche Lage Irans bedingt es, daß im Sommer um die Mittagszeit kaum ein besonders fühlbarer Unterschied zwischen Nord- und Südseite herrscht und nur überhängende Felsen einen Schatten spenden. Wenn man zwischen 10 und 14 Uhr an solchen schattigen Stellen vorüberging, flogen oft massenhaft Satyriden auf, um sofort wieder eine andere schattige Stelle aufzusuchen, da sie bei der herrschenden Hitze von 55° Celsius Freitemperatur (das auf den Boden gelegte, senkrecht von der Sonne bestrahlte Thermometer stieg bis auf 80°) getötet würden. Nur die Lycaeniden, die an höheren Gräsern, auf feuchten Stellen bei den Quellen oder in den Wickenbüschen sitzen, also nicht unmittelbar am Boden wie die Satyriden, sind auch in der Mittagszeit zu finden.

Während Pfeiffer und Wagner bei Tage die nähere Umgebung des Lagerplatzes durchforschten, unternahm ich mit Professor Gilli gleich am ersten Tage (16. Juli) einen Ausflug zum Tarsee (2900 m). Dieser See liegt größtenteils zwischen Felswänden eingebettet, nur gegen den Paß zu flacher und hat keinen unmittelbaren Abfluß. An den vegetationslosen Ufern sieht man, daß er gleich nach der Schneeschmelze um sicher 6 m tiefer ist.

Abgesehen von großen Thymusflächen und einer Wolfsmilchart ist die Vegetation in der Umgebung des Passes äußerst arm an Arten, so daß wir bestimmt gut daran getan hatten, weiter unten unsere Zelte aufzuschlagen, zumal in den hohen Lagen Tausende von Ziegen (die berühmte Tarziege) alles abfressen.

Der auf der Karte angegebene Ort Tar existiert nicht, sondern dort, wo die Hirten gerade ihre Zelte aufgeschlagen haben, ist Tar, so daß also unser Lagerplatz etwa von Ende Mai bis Juni der Lagerplatz der Hirten gewesen sein mag, während sie Mitte Juli an zwei Stellen — in 2700 m und 2800 m — anzutreffen waren.

Auf unserem Lagerplatz spielte sich übrigens eine besonders erwähnenswerte Episode ab. Ein Hirte hielt sich ständig bei unserem Lagerplatz

auf und konnte sich an den vielen, ihm ganz fremden Gegenständen nicht satt genug sehen. So sah er auch einem der Herren, der sich gerade vor einem aufgestellten kleinen Spiegel rasierte, interessiert zu. Als nun der Spiegel nicht mehr benötigt wurde, nahm er ihn in die Hand und sah hinein. Unvergeßlich wird mir immer das Erstaunen bleiben, das sich auf seinem Gesichte zeigte, als der bestimmt schon 50jährige Mann offenbar zum erstenmal sein Bild im Spiegel sah.

Immer wieder sah er den Spiegel bald von vorne, dann wieder von hinten an und schüttelte dabei ständig sein weißes Haupt, da er offenbar dieses Wunder nicht begreifen konnte.

Im Hinblick darauf, daß das Tarseegebiet bei Tage nur wenig an Individuen bot, das Lichtfangergebnis wohl sehr interessant aber auch nicht überwältigend war und bei Pfeiffer sich die Folgen einer im Kriege erworbenen Ruhr immer stärker fühlbar machten, brachen wir am 17. Juli unsere Zelte ab und gingen wieder zurück nach dem Orte Demavend, der von unserem Lagerplatz im Tarseegebiet in der Luftlinie bestimmt nicht mehr als 8 km entfernt ist. Während Pfeiffer gleich weiter nach Teheran fuhr und auf der Heimreise noch vom 22. bis 27. Juli am Kendevan sammelte, ging unser Weg am 18. Juli zunächst nach Muscha, dann hinauf zur Moschee I. Z. Haschim (2800 m) und weiter durch das Galadurchtal nach Pelur (2000 m), wo wir noch nachmittags und den ganzen nächsten Tag (19. Juli) sammelten.

Pelur ist ziemlich rauh, ungemein quellenreich, hat sicher das beste Trinkwasser in ganz Iran und beherbergt in den Bächen sogar Forellen, die wir auch als Mahlzeit bekamen.

Leider wird beim Fischen auch die kleinste Forelle (unter 10 cm) mitgenommen, während bei uns erst Forellen von 25 cm aufwärts gefangen werden dürfen.

Abgesehen vom guten Wasser gab es in Pelur auch Honig, Eier usw., so daß wir recht gut aufgehoben waren. Die Tagesausbeute an Lycaeniden war wohl die beste in ganz Iran, da diese an den Bewässerungsgräben an windgeschützten Stellen zu Hunderten an den Gräsern und Sträuchern herumsaßen.

Während um Pelur von den Bewässerungsgräben abwärts reiche Vegetation sich vorfindet und neben Getreidefeldern auch üppige Wiesen (wohl die schönsten, die ich in Iran sah) zu sehen sind, herrscht an den Hängen oberhalb der Wassergräben große Trockenheit (ganz ähnlich wie in Tachdirt im Hohen Atlas), kein Wunder, daß von der gleichen Art neben sehr großen Faltern auch mehrere Zwerge sich vorfinden.

Am 20. Juli verließen wir das uns in den wenigen Stunden so traut gewordene Pelur und kamen nach einer Stunde zur berühmten Brücke über die Lahr, die dort aus einer unzugänglichen Felsschlucht hervorbricht.

Mit dem Ueberschreiten der Brücke setzten wir unseren Fuß schon auf den Demavendstock. Der Weg führt dann über Lavaterrain in die Heraspaischlucht, landschaftlich eins der romantischsten Gebiete Irans, da an den Steilhängen üppige Vegetation herrscht und ganz unten in der Schlucht die Lahr (bzw. jetzt schon Heraspai genannt) schäumt, nirgends Platz auch nur für den schmalsten Steig lassend.

Der Weg selbst führt etwa 100—150 m oberhalb des Flusses die Steillänge entlang, dann wieder auf ebenerem Terrain und schließlich nochmals durch einen tiefen Quergraben nach Rehne (2000 m) und Abgerm (2100 m).

In Rehne trafen wir wieder mit einem Teil der reichsdeutschen Teilnehmer an der Demavendexpedition zusammen, und zwar mit vier Alpinisten, die den Demavendgipfel bereits bezwungen hatten (zwei davon hatten sogar trotz ungünstiger Witterung im Abstieg die bisher noch von niemanden betretene Nordwand des Demavend durchklettert) und fünf Herren, mit denen wir schon am Tarsee zusammengekommen waren und die gleich uns dem Demavend zustrebten.

Abends erstanden wir für 15 Real (= etwa 4 S.) gemeinsam eine Ziege, die nach Zubereitung in wenigen Minuten in den hungrigen Mägen verschwunden war. Uebrigens ging gerade zu dieser Zeit ein heftiger Platzregen nieder, wie denn überhaupt die Witterung zwischen dem 15. und 20. Juli im eigentlichen Demavendstock sehr ungünstig war, so daß, als wir am 19. Juli abends von Pelur aus den Demavend zum erstenmal in seiner ganzen Größe vor uns sahen, der Schnee bis fast auf 3500 m herabreichte. Rehne liegt an der Ostflanke des Demavend. Da uns die vom Demavend herabgekommenen Alpinisten darauf aufmerksam machten, daß am Demavend Wassermangel herrsche und nur auf einer Alm in etwa 2700 m Höhe eine kleine Quelle existiere, wo auch sie ihr Standquartier aufgeschlagen hätten, entschlossen auch wir uns, dorthin zu gehen, zumal beim dortigen Senner Käse, Maast (eine Art saure Milch), Brot und Fleisch zu bekommen war.

Am 21. Juli hatte sich das Wetter so gebessert, daß wir mittags aufbrachen, um auf die Alm (wir nannten sie Demavendalm) zu kommen. Diese liegt in 2700 m Höhe westlich von Rehne, also schon auf der Südseite des Demavend.

Gleich am ersten Tage (22. Juli) hatte ich ein unangenehmes Abenteuer mit Hirten, das aber einen glimpflichen Ausgang nahm.

(Fortsetzung folgt)

Bücherbesprechung.

Schoenichen, Prof. Dr. Walter: Taschenbuch der in Deutschland geschützten Tiere, nach der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936. 168 Seiten, 36 Farbtafeln, 80 Abbildungen und 32 Tafeln mit Naturaufnahmen. Verlag Bermühler, Berlin-Lichterfelde, 1938. Preis 7,50 RM. Leinen.

Die Reichsstelle für Naturschutz, die diesen bebilderten Band herausgab, hat es darauf abgesehen, alle die Tiere zusammenzufassen, die jetzt im Großdeutschen Reiche geschützt sind, nachdem durch die Eingliederung Oesterreichs und des Sudetenlandes einige weitere Tiere, die innerhalb der alten Reichsgrenze nicht auftraten, unter Naturschutz gestellt sind. Aus der Gruppe der Insekten sind dieses neben den schon bekannten Tieren besonders einige *Parnassius*-Arten, die in der Ostmark beheimatet sind.

Möge dieses praktische Nachschlagebuch Eingang finden in alle öffentlichen und privaten Büchereien, um den Naturschutzgedanken zu heben und um naturkundliches Verständnis zu wecken.

H. W r e d e

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1938/39

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Schwingenschuss Leo

Artikel/Article: [Beitrag zur Lepidopterenfauna von Iran \(Persien\) insbesondere des Elbursgebirges in Nordiran. \(Fortsetzung\) 369-371](#)